

Nummer 63.

Donnerstag, den 24. Mai 1917.

21. Jahrgang.

## Starke französische Angriffe bei Baisn abgeschlagen.

### Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Mai.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hülluch und Bullecourt wurden mehrere englische Vorstöße, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagne-Front hielt sich vor- mittags die Kampftätigkeit der Artillerie in mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzte nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Baisn bis zum Walde von La Sille aus Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In zähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße wurden bayrische, hannoversche, niederschlesische und polen- regimenter ihre Stellung gegen mehrmaligen An- sturm und warfen den Feind zurück; erbitterte Hand- granatenkämpfe in einzelnen Grabenstücken dauerten nachts an.

Dem weichendem Feinde fügte unser Feuer erheb- liche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres An- griffs eine blutige Schlappe erlitten.

##### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen Artillerie.

An der

##### Mazedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Gefechtsfähigkeit gering.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

## Ungebligte Grundlagen für Friedensprogramme.

### Scheidemann und Borgbjerg.

Die Kopenhager „Politiken“ veröffentlicht eine Unter- redung zwischen Borgbjerg und Scheidemann. Ersterer erzählt darin, welches Friedensprogramm Scheidemann aufgestellt hat. Von den Kolonien sei nicht viel die Rede gewesen. Wahrscheinlich, meint Borgbjerg, wolle Deutschland seine Kolonien wieder haben. Russisch- Polen würden vollkommene Autonomie bekommen und für Elsaß-Lothringen könnte man sich eine Grenzregu- lierung denken. Scheidemann soll geltend gemacht ha- ben, daß Elsaß ein altdeutsches Land sei, während Loth- ringen gemischtsprachig ist, doch fühle sich Elsaß-Loth- ringen selbst als eine Einheit und der nach dem all- gemeinen und gleichen Wahlrecht gewählte Landtag habe stets eine große deutsche Mehrheit. Borgbjerg erhielt aber schließlich den Eindruck, daß sich die elsaß- lothringische Frage auf freundschaftlichem Weg ordnen lassen würde, wobei jedenfalls die rein französischen Gebiete an Frankreich abgetreten werden sollten. Ferner besprach Scheidemann die Schwierigkeiten des polnischen Problems in Preußen und Galizien. Er betonte die Gemischtsprachigkeit der Grenzgebiete und sagte: Ein selbstständiges souveränes Polen, das sich bis Danzig erstreckt, könne nicht errichtet werden, außerdem würde es das rein deutsche Ostpreußen vom übrigen Deutsch- land abschneiden. Die deutschen Sozialisten sind An- hänger der vollen Autonomie. Dagegen soll Russisch- polen vollkommen souverän sein und wählen, ob es

sich nach Westen oder Osten orientieren wolle. Ferner sei Deutschland nach Scheidemann gewillt, sämtliche eroberten Landstriche abzutreten, Belgien, Serbien, Rumänien und Montenegro werden als völlig souveräne Staaten wieder errichtet. Bulgarien wird in Ueberein- stimmung mit dem Nationalitätenprinzip mit den bul- garischen Gebieten Mazedoniens bereichert und Serbien bekommt freien Zutritt zum Meer.

### Die Sprache der Kriegsanleihen.

Die sechste Kriegsanleihe war ein gewaltiger Gold- sieg. Abgeschlossen von allem Verkehr über See, ganz auf sich gestellt, leistet Deutschland nicht nur der über- zahl seiner Feinde unüberwindlichen Widerstand, es übertrifft sie auch noch im Glanze seiner Golddrückung. Die letzte Kriegsanleihe brachte den höchsten Ertrag, wohl der beste Beweis dafür, daß der Glaube der Feinde, wir seien wirtschaftlich am Rande des Abgrundes, ein Irrglauben ist. Unsere Heimkrieger haben gezeigt, daß sie sich an Opfermut nicht von unseren Feldgrauen über- treffen lassen.

Die sechste Kriegsanleihe wird auch ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Tage bleiben, es war eine wahrhafte Volks- Siegs- Anleihe; denn der Mittelstand steuerte zu ihr am kräftigsten bei, der Sieg ward von den breiten Schultern des Volkes errungen, nicht durch die Zeichnungen der Millionäre. Gruppiert man die Zeichner nach der sozialen Gliederung, so gewinnt man vier Klassen. Auf der unteren Stufe stehen die kleinen Sparer, die mit ihrer Zeichnung bis 500 Mark gehen. Sie haben zu der sechsten Anleihe im ganzen 724 Millionen beigetragen. An sie schließt sich der Mittelstand, und zwar mit zwei Gruppen: zur ersten gehören diejenigen, die aus ihrem Einkommen bis 5000 Mark, zur zweiten diejenigen, die aus ihrem Vermögen bis 50 000 Mark zeichnen. Von diesen beiden Klassen hat die erste 2672, die zweite 3100 Millionen aufgebracht, sie haben also zusammen 5772 Millionen beigetragen. Daran schließen sich die Reichen, die bis zu einer halben Million zeichnen konnten, mit einem Gesamtbetrage von 3173 Millionen. Den Schluß bilden die Besitzer von großen Vermögen mit Zeichnungen über eine halbe Million, deren Gesamtbetrag sich auf 3310 Millionen belief.

Sieht man schon hieraus, schreibt Professor Mejer im „Tag“, daß weitaus das meiste der Mittelstand bei- gesteuert hat, so tritt dies noch deutlicher hervor, wenn man das Ergebnis aller sechs Anleihen in derselben Art zusammenfaßt. Danach fallen von der Summe von 60 Milliarden, die im ganzen gezeichnet wurden, auf die kleinen Sparer 2750 Millionen oder 4 1/2 v. H., auf den Mittelstand nahezu 30 Milliarden oder die Hälfte, auf die Reichen etwas mehr als 13 und auf die großen Ver- mögen etwas mehr als 14 Milliarden, also zusammen weniger als die Hälfte der ganzen Summe. Wie sehr der Mittelstand der Träger der Anleihen ist, ergibt sich daraus auf das deutlichste. Zugleich aber beweist dies Resultat, wie gesund die wirtschaftliche Struktur des deutschen Volkes ist, da der Mittelstand in diesem hohen Maße den Kern seines Wohlstandes und seiner finanziellen Leistungsfähigkeit darstellt.

Eins aber beweisen die glänzenden und steigenden Resultate unserer Kriegsanleihen. Das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrzahl denkt nicht an „Scheide- mannsfrieden“, sondern an den deutschen Frieden. Es ist opferbereit an Gut und Blut, bis der Frieden erschoten ist auf der ganzen Linie, den der Deutsche haben muß, um Deutscher zu bleiben und seiner Väter wert. Der Schwur hallt aus dem tropfenden Blut unserer Helden- söhne, aber auch aus dem klingenden Gold des deutschen Bürgers, das er seinem Vaterlande zu treuen Händen übergibt zum Aufbau der neuen deutschen Zukunft.

### Keine spanischen Drohungen gegen Deutschland.

Genf, 21. Mai.

Die französische Presse knüpft an die Nachricht von der Beschädigung des spanischen Dampfers „Patricia“ durch ein deutsches Unterseeboot die Hoffnung auf eine

kritische Verschärfung der spanisch-deutschen Beziehungen und veröffentlicht heute lange Auszüge aus den Protest- artikeln der deutschfeindlichen Madrider Presse. Die spanische Regierung verläßt aber in ihrer in kurzem und allerdings bestimmten Ton abgefaßten Note an die deutsche Regierung ihre bisherige freundschaftliche Hal- tung nicht. Der Innenminister Burell bezeichnete in der Konferenz mit Madrider Redakteuren die Beschädigung der „Patricia“ als einen reinen „Kriegszwischenfall“. Die spanische Note enthalte energische Vorstellungen, aber keine Drohungen gegen Deutschland. Die Madrider Regierung sehe keinen Anlaß, die neutrale Haltung zu ändern.

Ferner wird hierzu aus Madrid gemeldet: Der Gouverneur von Valencia, der mit der Untersuchung des Falles der „Patricia“ beauftragt war, hat amtlich festgestellt, daß weder dieses Schiff noch andere in spanischen Hoheitsgewässern angegriffen worden seien.

### lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 24. Mai 1917.

### Des Pfingstfestes wegen

erbitten wir Inserate usw. für die Samstag-Nummer gest. bis vormittags um 10 Uhr.

Der Verlag.

b Geländet. Die Leiche des am Sonntag Nach- mittag ertrunkenen 10jährigen Schulmädchens Kätha Hahn wurde gestern in früher Morgenstunden von den Schiffen Herren Oswald Schwarz und Heinrich Hahn bei Rüßelsheim geländet. Die Beerdigung findet heute nachmittag statt.

### Auszug aus den Verlustlisten

(Ohne Verbindlichkeit.)

Nr. 829 S. 18429 Wilhelm Messer, Gestr. — 13. 4. 77. Flörsheim — durch Unfall schwer verletzt.

Ein Ereignis — Bellachini kommt! Wer kennt ihn nicht, den großen Zauberkünstler und Hexenmeister Bellachini? Überall da, wo er hinkommt, hat er volle Häuser. Auch unserem Plaze wird er einen Besuch abstatten, um uns seine große Fingerfertigkeit zu zeigen. Er hat sich zu einem Gastspiel für den 2ten Pfingsttag angemeldet. Es findet im Kaiserfaal statt. Nach den Berichten aus einer Reihe von Städten, Kurorten, wie Rissingen, Baden-Baden, Wildbad, usw. bietet Bella- chini Vorzügliches auf dem Gebiete der Zauberei, Ma- gie und des sog. Spiritismus. Bellachini sind von vielen Fürstlichkeiten, u. a. auch vom Großherzog von Hessen, anerkennende Zeugnisse erteilt worden. In Mainz ist Bellachini mit großem Erfolg im Kasinoaal auf- getreten. Ohne Zweifel wird auch hier dem Gastspiel Bellachinis allgemeines Interesse entgegengebracht wer- den, wozu die Eintrittspreise im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr mäßig sind. Billets sind im Vorver- kauf bei Herrn Fr. Schäfer und im Kaiserfaal zu haben. Für den Nachmittag von 4 Uhr ab gibt Herr Bellachini auf Wunsch eine Extra-Schüler-Vorstellung. Wir be- merken noch, daß zu der Abendvorstellung Kinder keinen Zutritt haben.

Hochheim. Die Stadt Hochheim hat die Vergütung für die Aufnahmen der öffentlichen Bekanntmachungen im Hochheimer Stadtanzeiger von 250 Mk. auf 400 Mk. jährlich erhöht.

Wiesbaden. Bischof Augustinus wird am Freitag nach Pfingsten, den 1. Juni, in Wiesbaden anwesend sein und das neue Johannesstift besichtigen.

Hochheim. Soweit es sich bis jetzt beurteilen läßt, wird auch in diesem Jahre die Beerenobsternte eine gute werden. Soll nun hieraus für die Lebensmittel- versorgung der kleinen Leute ein Nutzen entstehen, so müßten bereits jetzt die nötigen Mengen Einmachzucker zur Verteilung gelangen, damit sich jede Familie recht- zeitig nach Beerenobst umsehen kann.



## Für den allgemeinen Frieden.

Russische Regierungskrise.

Der russische Minister des Äußern Witschinskij ist von seinem Posten zurückgetreten. Ob dieser Rücktritt ganz freiwillig erfolgte, ob er ihm vom Arbeiter- und Soldatenrat nahegelegt ist oder ob er dem Außenminister, der sich nach dem Abgang des Kriegsministers Kerenski verunsichert fühlte, als Ausweg aus seiner immer unhaltbarer werdenden Lage erschien, wird erst die Zukunft erweisen. Augenblicklich lassen sich aus diesem Rücktritt, der zu einer vollständigen Umwandlung des Kabinetts geführt hat — nur fürstlich Witschinskij ist Ministerpräsident geblieben, nur mit Sicherheit zwei Schlüsse ziehen: der Arbeiter- und Soldatenrat besitzt zurzeit die unbeschränkte Macht in Petersburg und er ist entschlossen, seine Macht zugunsten eines allgemeinen Friedensschlusses, nicht eines Sonderfriedens mit Deutschland in die Waagschale zu werfen.

Diese beiden Tatsachen scheinen unumstößlich zu sein, wenn die Petersburger amtlichen Meldungen über die Lösung der Ministerkrise und die begleitenden Meldungen aus St. Petersburg zutreffend sind. Nach diesen Berichten hat der Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an die Sozialisten aller Länder gerichtet, der sich gegen die Kriegsanhänger und Eroberungstendenzen in alle Welt wendet und erklärt, daß die russische Revolutionäre keinen Sonderfrieden wünschen, der dem deutsch-österreichischen Bunde die Hände freimachen würde. Ein derartiger Friede wäre Verrat an der Sache der Arbeiterdemokratie aller Länder. Der Aufruf spricht dem Rat aus, daß die von der russischen Revolution vertretene Sache des Friedens durch die Bemühung des internationalen Proletariats Erfolg haben möge, und läßt die Vertreter aller sozialistischen Gruppen zu der Konferenz ein, deren Einberufung der Arbeiter- und Soldatenrat beschlossen hat.

Gleichzeitig hat der Rat einen Aufruf an das russische Heer gerichtet, der sich in den gleichen Gedankenrichtungen bewegt, die Truppen auffordert, die russische Freiheit zu verteidigen und den Angriff nicht aufzugeben und folgendermaßen schließt: „Der Friede wird nicht durch Sonderverträge, nicht durch Verbrüderung einzelner Regimenter und Bataillone errungen werden. Dieser Weg wird der russischen Revolution nur zum Verderben gereichen, deren Heil nicht in einem Sonderfrieden oder einem Sonderwaffenstillstand liegt. Werft also alles von euch, was unsere militärische Macht schwächt, alles was das Heer zerstreut und seine Moral untergräbt. Soldaten seid würdig des Vertrauens, das euch das revolutionäre Russland entgegenbrachte!“

Welche praktischen Wirkungen dieser Aufruf in Verbindung mit dem Ministerwechsel haben wird, läßt sich schwer voraussagen. Witschinskij ist mit dem vor einigen Tagen zurückgetretenen Kriegsminister Gutschkow das Haupthindernis der Politik des Arbeiter- und Soldatenrates gewesen, die darauf ausgeht, das russische Volk nach einem allgemeinen Frieden den Verbündeten gegenüber zu vertreten. Witschinskij war — seine Aufrufe, Noten und Reden beweisen es — alt-russischer Eroberungspolitiker, der gleich der gestürzten Zarenregierung im englischen Kanalwasser segelte. Er war der Vertrauensmann des englischen Botschafters Buchanan, mit dessen weitgehender Unterstützung er die russische Revolution vorbereitete. In letzter Linie richtet sich also die Umwandlung der Regierung gegen England, das man als Friedenshindernis offenbar erkannt hat. Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß die neue russische Regierung den Einfluß, den sie innerhalb des Biederbundes zu haben glaubt oder auch wirklich hat, im Sinne des allgemeinen Friedensgedankens geltend macht. Man soll sich aber nicht täuschen, sie wird nebenher kein Mittel unverlorn lassen, das Heer stark zu machen für die Landesverteidigung. Die Übertragung des Kriegsministeriums an den bisherigen Justizminister Kerenski, der sich als Mann von Umsicht und Laikraft erwiesen hat, deutet darauf hin, daß die Armee kampfbereit gemacht werden soll.

## friede Sörrensen.

8) Roman von S. Courths-Mahler.  
(Fortsetzung.)

Unbeweglich sah er noch eine Weile, nachdem er gehört hatte, daß Ruth die Wohnung verließ. Nun war er ungehörig, bis sie zurückkam. Langsam öffnete er ein Fach seines Schreibtisches und nahm einen Kasten heraus. Dieser enthielt zwei Pistolen. Er hob die eine davon heraus, prüfte sie ruhig und aufmerksam. Dann sah er eine Weile vor sich hin, in tiefe Gedanken versunken. Endlich richtete er sich straff empor. Die Augen bekamen einen energischen Ausdruck.

„Nun fort mit dem Krüppel!“ sagte er hart vor sich hin. Er legte die Pistole an die Stirn und drückte los.

7.

Friede Sörrensen hatte, wie sie oft zu tun pflegte, den Sonntagnachmittag benutzt, um Voltmar zu besuchen. Der Weg bis zur Villa ihrer Freunde führte durch den Wald. Friede ging ihn in beschaulicher Ruhe.

Sie fand Herrn und Frau von Voltmar daheim und auch den ältesten Sohn Georg. Friede wurde herzlich begrüßt. Der Hausherr sagte ihr ein paar Anmerkungen und lächelte ihr die Hand. Georg zog sie zu ihrem bequemen Sofa, den sie immer innehatte und Frau von Voltmar verlor sie mit einem Kusse.

„In einem Saalchen ist es zum Sonntagnachmittag zu mollig, ich freue mich immer die ganze Woche darauf. Und vollends jetzt, da unter fahner Wellenbäumele zurück ist, der so

Wie weit das möglich ist, läßt sich natürlich von der Ferne nicht beurteilen. Ebenso wenig läßt sich von hier aus überblicken, wie groß die Gefolgschaft der neuen Regierung im Innern des Landes ist. Man darf als sicher annehmen, daß die Selbstständigkeitsbestrebungen der verschiedenen Provinzen und Gebiete sich auch weiterhin geltend machen und vielleicht hier und da die Entschlußkraft der Regierung lähmen werden. Vor allem aber darf man die Hoffnung nicht überspannen. Es ist kaum anzunehmen, daß es der neuen Regierung gelingen wird, England für einen allgemeinen Frieden zu gewinnen, der seinen geheimen und offenen ehrgeizigen weittragenden Plänen nicht Rechnung trägt. Vorläufig ist nur festzustellen, daß der Wille zum Frieden in Russland mit jedem Tage stärker wird und daß er durch die Umwandlung der Regierung sichtbaren Ausdruck fand. An den übrigen Mitgliedern des Biederbundes ist es, daraus die Folgerungen zu ziehen. Die Frage, wie Russland sich verhalten wird, wenn den neuen Männern eine Einwirkung in ihrem Sinne auf die Diplomaten und leitenden Männer der verbündeten Staaten verweigert bleibt, muß einer späteren Erörterung vorbehalten bleiben.

M. A. D.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das Völkergemisch an der Westfront.

Die bunte Zusammensetzung der Armeen unserer Feinde überbietet alles bisher Dagewesene. Nicht nur aus allen Rassen der Erde, auch aus allen in möglichen Volksstämmen innerhalb der einzelnen Nationen haben Engländer und Franzosen die wehrhaften Männer gegen uns zusammengebracht. Ein interessantes Streichstück auf das Völkergemisch wirkt eine Nachweisung über die Zusammensetzung der im Senegal-Bataillon Nr. 70 vertretenen Volksstämme und deren Kampferfolge, die bei einem Gefangenensein des Bataillons gefunden wurde. Nach dieser Zusammenstellung betrug damals die Kopfstärke des Bataillons 840 Mann. Von ihnen wurde der Kampferfolg von 547 Mann als gut, von 170 als zweifelhaft, und von 123 als schlecht angegeben. Dann werden als Angehörige des Bataillons Neger von über 50 verschiedenen Rassen und Stämmen angeführt. Sie alle kämpften in einem einzigen Bataillon für „Freiheit“ und „Menschlichkeit“ gegen das „barbarische Deutschland“.

## Kein Abwehrmittel gegen U-Boote.

Französische Zeitungen geben die Ungünstigkeit aller bis jetzt zur Abwehr der U-Bootgefahr ergriffenen Maßnahmen an. „Die Netze haben sich als zwecklos erwiesen. Das deutsche U-Boot-Käpplch hindurch. Die Wasserflugzeuge? Sie jagen die Schiffe in der Nähe der Küste und auch noch auf eine gewisse Entfernung davon, aber wir bauen nicht genug davon. Die Patrouillenboote? Sie sind unentbehrlich für die U-Bootjagd, aber abgesehen von den Torpedobooten sind unsere Patrouillenboote unzulänglich. Die Fischlure, die kleinen Dampfer, die wir verwenden, laufen acht, zehn, höchstens zwölf Knoten. Sie kommen immer zu spät. Die Marine muß darum auf ihren eigenen und auf privaten Wert mit aller Beschleunigung schnelle Kanonenboote, Torpedoboote und sogar große Petroleum-Wachschiffe bauen lassen.“

## Neue Völkerrechtsversicherung durch die Engländer.

Der Hamburger Vertreter der Telegraphen-Union hat von einem Posten erfahren, daß die Engländer in Norwegen öffentlich bekanntgeben, daß sämtliche deutschen Schiffe, die an Norwegens Küste fahren, ganz gleich, ob sie innerhalb oder außerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer sich befinden, in Zukunft ohne weiteres in den Grund geschossen werden.

## Die Amerikaner sind da!

Das englische amtliche Pressebureau meldet: Ein Gleichwader amerikanischer

Torpedojäger traf in England ein, um mit unserer Flotte zusammenzuarbeiten. Konteradmiral Sims führt den Befehl über sämtliche amerikanischen Streitkräfte, die nach Europa kommen. Er steht in täglicher Verbindung mit dem Chef des Generalstabes.

## Keine Entschädigung für die „Eufitania“.

In einigen Blättern findet sich die Angabe, daß von der deutschen Regierung für die Versenkung der „Eufitania“ eine Entschädigung von 30 Millionen Mark an Amerika gezahlt worden sei. Die Nordd. Allg. Ztg. stellt fest, daß an dieser Meldung kein wahres Wort ist.

## Chinas Teilnahme am Kriege gegen Deutschland.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Tientsin, daß das chinesische Kabinett mit Ausnahme von zwei oder drei Ministern beschlossen hat, das Parlament um eine sofortige Entscheidung zur Frage der Teilnahme am Kriege gegen Deutschland zu ersuchen.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 16. Mai.

Das Haus setzte die innerpolitische Debatte fort.

Abg. Dr. Schiffer-Magdeburg (nail.): Im Gegensatz zum Abg. D. Raumann könnte man auch meinen, daß wir jetzt von der Staatsallmacht und vom Staatssozialismus auf lange hinaus genug haben und der allgemeine Wunsch bestehen könnte, wieder zur unbeschränkten Möglichkeit der freien individuellen Entwicklung und zum freien Wettbewerb möglichst vieler selbständiger Existenzen zurückzukehren. Wir wissen vollauf, was wir unserem Offizierskorps zu danken haben, wir wollen es durchaus in engster Fühlung mit dem Kaiser-König erhalten. Nichts liegt uns ferner, als das monarchische Heer in ein Parlamentsheer umzuwandeln; wir wollen nichts weiter, als die seit 1883 veränderte

## Stellung des Militärkabinetts

wieder in Übereinstimmung mit der Kabinettsordnung von 1861 zu bringen, wonach Offiziere und Beamte in Bezug auf ihre Ernennung verfassungsgemäß gleichstehen. Wir halten fest an dem monarchisch-konstitutionellen Charakter unserer Verfassung. Wir wollen weiter nichts als eine engere Fühlung zwischen Regierung und Volksvertretung. Die Ingehaltung des preussischen Verfassungslebens ist eine Notwendigkeit, und nur über das Maß bestehen noch Meinungsverschiedenheiten. Aber Preußen muß selbst wissen, welches Wahlrecht ihm am besten dient.

Abg. Gröber (Zentr.): Die Konservativen tun so, als ob der Verfassungsausschuß sich mit ganz neuen und bisher unerhörten Dingen beschäftigt habe. Dabei sind es doch lauter alte, gute Belannte. Wir wollen die päpstliche Verantwortung des Reichstanzlers für Ressortfragen erfragen durch die wirtliche Verantwortung des zuständigen Ministers.

Abg. Haase (N. Soz.): Das Volk will nicht schöne Reden, es verlangt Taten. Wir leben nicht von einem Mund nach links. Die Volksmassen müssen selbst nach dem Rechten sehen, sonst kommen sie vom Regen in die Traufe. Das Volk regt sich. Es wird Regierung und Parlament vorwärts zu treiben wissen.

Abg. Reich (Konf.): Es kann nicht bestritten werden, daß die Verhältnisse des Verfassungsausschusses den Anfang des parlamentarischen Systems darstellen. Wir verzichten auf den Stolz des Kanzlers. Ob die Rechte des Königs unter die Parlamentarische Kontrolle gestellt werden, das ist der Regierung gleichgültig. Der Ausschuß hat seine Arbeiten sehr pflöglich abgebrochen. Er fühlte wohl, daß er zu weit gegangen war.

Abg. Müller-Meiningen (Fortf. v. p.): Der gemeinsame Sturm der äußersten Rechten und der äußersten Linken ist sehr bezeichnend. Er ist charakteristisch für die ganze politische Lage. Die Rechte unterstützt mit ihren Angriffen auf das Parlament und die Volks-

rechte geradezu das Ausland. Wir kämpfen für die höchsten Interessen des Heeres und der Monarchie. Wer dagegen ist, der verläßt sich gegen das Heer und gegen die Monarchie. Damit schließt die Aussprache über die Fragen der inneren Politik.

## Die Verwaltung des Reichsheeres.

Ein Antrag Rehbel (Konf.), der auch von national-liberalen Abgeordneten und Vertretern des Zentrums und der Deutschen Fraktion unterzeichnet ist, ersucht den Kaiser, die betrachten kommenden militärischen Instanzen zu veranlassen, sämtliche in den befestigten Gebieten befindlichen, dem Deutsche Reich gehörenden und dort entbehrlichen Maschinen, insbesondere Dampfmaschinen, Motorpflüge, Lokomobilen und Dampfplüge der heimischen Landwirtschaft zu zuführen, ferner alle irgendwie entbehrlichen Pferde und Zugtiere, die in den befestigten Gebieten noch vorhanden sind, möglichst reißend der heimischen Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Abg. Städelin (Soz.): Hoffentlich bleibt der Kriegsminister das, was er versprochen hat, nämlich ein Mann der Tat in der Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen. Redner tritt hier dann das Beschwerderecht.

## Das Eisene Kreuz 2. Klasse

sollte man ganz allgemein als Kriegsgeheimnis einführen, denn alle Kriegsteilnehmer haben es verdient. Viele, die es verdient haben, haben es aber nicht erhalten, und viele haben es erhalten, die nicht wissen, wie sie es zu bekommen haben.

Abg. Dr. Birich (Zentr.): Das Kriegsministerium muß aus den vorgebrachten Beschwerden die eiserne Konsequenz ziehen. Wir hoffen auf den Kaiser. Er ist der erste Soldat, er hat ein Herz für seine Soldaten. Man darf nicht nach der Gefinnung der Leute schäffeln.

Abg. Günther (Fortf. v. p.): Bei der Musterung der ungedienten Leute sollte mehr Rücksicht auf die Verhältnisse der Leute genommen werden. Wir haben noch gesunde Leute und brauchen nicht solche einzustellen, die dann nur die Bazarette fallen und später große Rentenansprüche erheben.

Abg. Thoma (nail.) belächelt sich über die langsame Prüfung technischer Neuerungen, worauf Oberst v. Wiesberg erklärt, daß Hunderttausende neuer Erfindungen für das Heer zu prüfen seien.

Dann wurden Arbeiterfragen erörtert.

Als der Abg. Schöpplin (Soz.) einen Fall der Urlaubsablehnung eines Landtagsabgeordneten für Reich & L. zur Sprache bringt, kommt es zu einem Zwischenfall, als

Kriegsminister v. Stein antwortet: Die Entbehrlichkeit einzelner Leute von der Front ist nur dort, nicht von mir, entschieden worden; an einzelnen werden viele. Der Kriegsminister kann Beschwerden abstellen, aber er wird nicht in die Befugnisse der Truppenführer eingreifen. Das Gehört einer Erweiterung meiner Nachrichtenlehne ich dankend an. Sollten Schwierigkeiten entstehen, so erledige sie sich durch Befehl meines allerhöchsten Kriegsherrn, der mich auf meine Stelle berufen hat.

Die Abg. Scheidemann (Soz.) und Müller-Meiningen wenden sich in scharfen Worten gegen den Kriegsminister. Auch Abg. Gröber (Zentr.) wendet sich gegen den Kriegsminister. Nach längerer Debatte erklärt Kriegsminister v. Stein, er habe

## Keinen Gegenjah zwischen Parlament und Regierung

herstellen wollen. Es wird nun noch der Etat des Reichshaushalts erledigt.

Bei der Abstimmung erklärt Abg. Dr. Grahnauer (Soz.), daß seine Fraktion den Etat ablehnt, weil der Haushaltsplan das Gerede der ungerechten Belastung der wirtschaftlich schwachen Volkskreise trage.

Auch Abg. Ledebour (N. Soz.) erklärt namens seiner Freunde, daß sie den Etat ablehnen.

Der Haushaltsplan wird angenommen. Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten Dr. Kaempf verläßt sich das Haus zum 5. Juli.

schön grüßlich erzählen kann, wie ungemütlich es bei den Kannibalen ist.“

Georg machte ein drohendes Gesicht. „Du, Tante Friede, den Wellenbäumele nimmst du sofort zurück. Ich habe ehlich gearbeitet im Schweiß meines Angesichts.“

Friede sah mit fast mütterlicher Barmherzigkeit in das fahngeschnittene, gebräunte Gesicht des großen schlanken jungen Mannes.

„Also sagen wir Forschungsreisender statt Wellenbäumele.“

Georg Voltmar war Friedes besonderer Liebling, wenngleich sie seinem Bruder Heinz ebenfalls herzlich zugetan war. Georg hatte nach beendeter Studien eine große Forschungsreise unternommen und war vor kurzem erst heimgekehrt. Sein Name wurde schon mit besonderem Klang in der Gesellschaft genannt. Nun wollte er sich in L. . . als Privatdozent niederlassen und ein großes wissenschaftliches Werk schreiben, zu dem ihm seine Reisen den Stoff liefern sollten.

Friede war mindestens so stolz auf ihn wie die eigenen Eltern. Solange er fort war, hatten die beiden Frauen manchmal heimlich gebangt, daß ihm ein Unglück in weitefern Gegenden treffen könne. Aber nun war das vergessen. Er sah wieder heil und gesund bei ihnen und ließ sie teilnehmen an dem, was er gesehen und erlebt hatte.

Georg zog sich einen Sessel an Friedes Seite.

„So hab' ich dich im Geiste manchmal hier sitzen sehen, Tante Friede. Wie hasten dich meine Gedanken in deinem eigenen Hause.“

Friede fuhr ihm mit der Hand durch das dicke, aufbaumende Haar, welches viel dunkler war als das seines Bruders. Es war im Nacken ganz kurz geschnitten und nur über der Stirn etwas länger gehalten.

„Und ich habe es auch viel lieber, wenn du hier neben mir sitzt, als wenn ich dich im Geiste bei den Botskuben oder anderen wilden Völkern suchen muß.“

„Nun, für einige Jahre habe ich Stoff gesammelt und will nun erst die Eindrücke verarbeiten.“

„Gottlob, Anna! Nicht wahr, so sagst du auch: Es ist uns doch lieber, daß unser Willing sechhaft wird. Eines Tages nimmt er sich dann eine Frau und dann darf er überhaupt nicht mehr so frei umherstreifen.“

Frau von Voltmar lächelte. „Das wäre schön, Friede. Aber ich glaube, Georg wäre imstande, seine Frau mit sich zu schleppen in die Wildnis.“

„Wenn sie sich schleppen ließe, warum nicht?“ meinte Georg lachend.

„Vorläufig will er vom Heiraten überhaupt nichts hören.“, senkte seine Mutter. „Er ist entschieden Damen gegenüber halb verwildert.“

„Tante Friede, man verleihe mich un-“

„erhört bei dir. Glaube kein Wort!“

„Also ist es nicht wahr, daß du nichts vom Heiraten hören willst?“ fragte sie ihn.

„O ja, dieser Punkt ist zufällig richtig.“

„Du bist wohl sehr anspruchsvoll in bezug auf die Damen?“

Er zwinkerte lustig mit den Augen.

„Sehr anspruchsvoll. Es müßte schon eine sein, die dir gleicht, Tante Friede.“

„Also mir müßte sie gleichen? Da soll ich wohl auch noch deinen Beschmaß bewundern?“

Er lächelte ihr mit vollendeter Ritterlichkeit die Hand und sah mit einem warmen Blick in ihre frischere Gesicht.

„Wirklich, es ist schade, daß wir nicht in einem Alter sind, Tante Friede. Du müßtest meine Frau werden.“

„Ich hoffe, daß du dich baldigst nach einem anderen Ideal umsehen wirst. Wir wollen noch auf deiner Hochzeit tanzen.“

Gegen zehn Uhr verabschiedete sich dann Friede auch. Georg begleitete sie durch den Stadtwald nach Hause. Es war ein warmer, düstlicher Sommerabend. Am Morgen war das erste Gewitter niedergegangen und am Himmel hingen noch jetzt einige zerrissene Wolken, hell vom Mond beleuchtet.

Georg hatte Friedes Arm durch den seinen gezogen. Sie gingen plaudernd nebeneinander dahin. Der junge Mann sprach noch über seine Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft. In Friedes Herz lag ein wehes, drückendes Gefühl. Oft hatte sie das, wenn sie sah, wie Eltern in ihren Kindern die Vollendung des eigenen Lebens erleben durften. Arm erschien ihr dann ihr eigenes Leben, arm und unvollendet.

Wie herrlich müßte es sein, solch einen Sohn sein eigen zu nennen — oder eine liebevolle, anhängende Tochter. Wohl ließen die Freunde sie großmütig mit teilnehmen an ihren Elternjahren und Elternglück — aber das war nur ein Almosen, ein Geschenk, kein Recht.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Südpazifik, der Entwurf einer Bekanntmachung über eine Ernteflächenhebung im Jahre 1917, der Entwurf einer Bekanntmachung über Minimum, der Entwurf einer Bekanntmachung über Schiffsregister usw. und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Beschäftigung von Strafgefangenen mit Außenarbeit.

\* Nach einem Berliner Blatte sollten zwischen Preußen und Bayern wichtige Entscheidungen über die Lösung der elsass-lothringischen Frage im Sinne einer Aufteilung der Reichslande zwischen beiden Staaten getroffen worden sein, es hieß sogar Bayern solle außer dem Elsass auch einige lothringische Gebiete erhalten. Demgegenüber erklärte die amtliche Bayerische Staatszeitung, daß von solchen Beschläüssen an maßgebenden Stellen nicht das mindeste bekannt sei.

\* Die sächsische Zweite Kammer besprach die Fragen der inneren Neuordnung. Die Sozialdemokraten beantragten die Einsetzung eines Verfassungsausschusses, dem alle einschlägigen Anträge zu überweisen seien. Die Fortschrittler beantragten die Übertragung des Reichstagswahlrechts mit der Wahlkreiswahl auf Sachsen und die Reform der ersten Kammer, die auch von den Nationalliberalen verlangt wurde. Der Minister des Innern Graf Bismarck erklärte, daß von allem in Sachsen nicht die Rede sein könne. Er lehnte die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Sachsen, jede Änderung des Wahlgesetzes, die Neuerteilung der Wahlkreise, die Verhältniswahl und alle anderen Forderungen ab, ausgenommen die Reform der ersten Kammer, die er bereits früher als notwendig bezeichnet habe. Die Kammer beschloß trotzdem einstimmig die Einsetzung eines Verfassungsausschusses, der sofort gewählt wurde und seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

## England.

\* Ministerpräsident Lloyd George hat in einem Briefe dem Irenführer Redmond mitgeteilt, die Regierung sei bereit, einen Gesetzentwurf einzubringen, der die sofortige Einführung der Selbstverwaltung für den größeren Teil von Irland vorsehe, unter Ausschluss des Teiles, der die Einführung ablehnt. Wenn ihm dies annehmbar erscheine, so schlage er vor, daß eine irische Verfassung in gemeinsamer Beratung aller Parteien Irlands entworfen werde.

\* Minister Long brachte im Unterhaus den Entwurf zur Reform des Wahlrechts ein. Danach bekommen Frauen von 30 Jahren und darüber das Wahlrecht, ebenso die Soldaten und die Matrosen, denen auch Gelegenheit gegeben wird, bei Abwesenheit für sich stimmen zu lassen. Lord Claud Hamilton wandte sich gegen die Einführung des Entwurfs, weil er gegen die Eingliederung empfindlich verhielte und die Fortsetzung des Krieges ernstlich gefährden würde. Im Verlaufe der Debatte kam es zu einer Aussprache über die Kriegsziele. Nach einem von Liberalen und Sozialisten her Seite eingebrachten Antrag sollte die englische Regierung eine ähnliche Erklärung wie die russische veröffentlichen. Demgegenüber erklärte Mr. Robert Cecil, daß Englands Kriegsziele unverändert seien.

## Rußland.

\* Eine Verfügung der Regierung ordnet für alle Vandesstellen außer Transkaukasien und Turkestan die gleichmäßige Verteilung von Roggen, Weizen, Hirse, Bohnen, Erbsen, allen Arten von Mehl und von Gerste an die Bevölkerung an.

## Türkei.

\* Die Parlamentspartei für Einheit und Fortschritt ist unter dem Vorsitz des Großwesirs Talaat Pascha zusammengetreten. Der Großwesir gab ausführliche Erklärungen ab, in denen er u. a. sagte, daß er bei seiner letzten Reise überall warme Aufnahme gefunden habe. Aber

all herrsche die tiefe Überzeugung von einer glänzenden Zukunft der Türkei. Die Verbündeten seien in allen Fragen vollkommen einig und hegen unerschütterliches Vertrauen auf einen siegreichen Ausgang des Krieges.

## Griechenland.

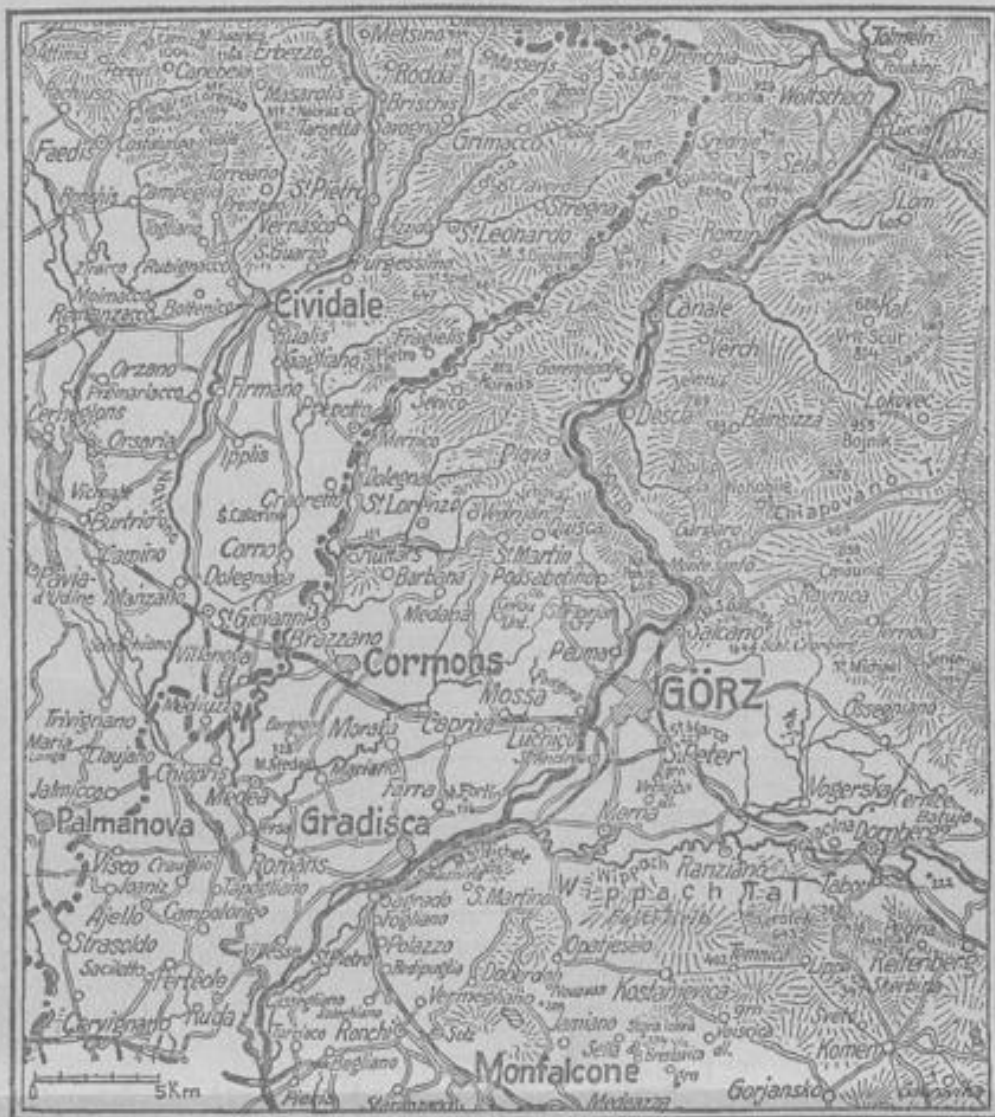
\* Aber die neue Republik Korin, die von französischen Soldaten gegründet worden ist, geben italienische Blätter interessante Einzelheiten. Die Republik erstreckt sich vorläufig nur auf den Bezirk Korin, bezieht jedoch alle Einrichtungen einer modernen Regierung mit einem Ministerrat, einem Heer von 600 Mann, Briefmarken, Papiergeld, ein Nationalbanner und einen Staatshaushalt.

führung mit der Begründung abgelehnt worden sein, daß durch das Reich noch keine Bestimmungen getroffen seien. Dies ist durchaus unzutreffend, da selbstverständlich auch auf Infolge Krieges erwerbslose und unterstützungsbedürftige Tabakarbeiter die Bestimmungen des Bundesrats vom 17. Dezember 1916 Anwendung finden. Dieser 7 dieser Bestimmungen überläßt die Regelung der Sozialleistungen, der Höhe und Art der Fürsorge — sie kann auch in Sachleistungen bestehen — den Gemeinden, denen ein Drittel ihrer diesbezüglichen Ausgaben aus Reichsmitteln zurückvergütet wird.

## Von Nah und fern.

Die Barbarossaburg bei Gelnhausen, deren Erneuerung der Kaiser gelegentlich eines

## Zur Schlacht am Isonzo.



## Amerika.

\* Wie aus Washington berichtet wird, hat die amerikanische Regierung Russland eine erste Anleihe von 100 Millionen Dollar gewährt, natürlich zum Ankauf von Vorräten in den Ver. Staaten. Schatzsekretär Mc. Adoo erklärte dem Bevollmächtigten der russischen Botschaft, daß die Ver. Staaten durch die Gewährung einen weiteren Beweis der starken Freundschaft zwischen dem amerikanischen und russischen Volk liefern wollten, und sagte: Ich hoffe zuversichtlich, daß die Mittel, welche wir Ihnen zur Verfügung stellen, zur Befestigung der Demokratie und der Freiheit in der ganzen Welt beitragen werden.

## Volkswirtschaftliches.

Die Tabakarbeiter und die Unterstützungsplakat der Gemeinden. Durch die Einschränkung in der Tabakarbeit ist eine größere Zahl von Tabakarbeitern arbeitslos geworden. Die Arbeitslosigkeit in diesem Gewerbe wird voraussichtlich noch steigen. Nach Mitteilung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes soll von einzelnen Gemeindebehörden die Einführung einer Erwerbslosenunter-

stützung angeregt hatte, kann nicht wieder aufgeführt werden, da die Nachforschungen nach den Bauplänen ergebnislos geblieben sind. Es wird angenommen, daß die Pläne bei einem großen Brande im 18. Jahrhundert vernichtet worden sind.

Acht Söhne im Felde. Der Kaiser hat dem Oberamtmann Krüger in Kollenz, Kreis Preußisch-Stargard, sein Bild als Anerkennung dafür verliehen, daß er von seinen zwölf Söhnen bereits acht dem Vaterlande zur Verfügung gestellt hat. Der neunte Sohn ist Medel.

Deutsche Kinder nach Ungarn. In Ungarn ist eine großartige Werksarbeit eingeleitet worden, um deutsche Schulkinder in den Sommerferien zur Erholung nach Ungarn zu bringen. In einer Komiteesversammlung wurde auf Antrag des Obergelbans Joltan Medde beschlossen, deutsche Schulkinder in den Sommermonaten in verschiedenen Orten des Komitees Straßenzug unterzubringen. Gleichzeitig wurden die anderen Komitee aufgeführt, dem Beispiele zu folgen. Hermannstadt hat mit Leipzig bereits ein Abkommen getroffen, 300 Schu-

linder in den Sommerferien unterzubringen. Die Kosten trägt die Bürgerchaft von Hermannstadt und Umgebung.

Schlagwetterexplosion auf einer Zeche. Auf der Zeche „Konstantin“ (bei Essen) hat sich eine Schlagwetterexplosion ereignet. Fünf Bergleute werden vermisst. Die Explosion, die zu vielen, ist gering. — In der Grube „Greif“ bei Brechen, die seit einigen Tagen brennt, sind fünf Personen bei den Löscharbeiten im Stollen durch Stöße ums Leben gekommen.

Entmündigung der Prinzessin Luise von Belgien. Aus ungarischen Zeitungen sind Mitteilungen über die Prinzessin Luise von Belgien übernommen worden, die sich in keiner Weise bestätigen. Zum Vormund der Prinzessin ist vom Münchener Amtsgericht ein Anwalt bestellt worden, das Entmündigungsverfahren nimmt seinen Fortgang und sind weitere Beschlüsse natürlich lediglich von dem betreffenden Gericht abhängig.

## Kriegsereignisse.

12. Mai. Englische, nach kürzester Artillerievorbereitung einsetzende Angriffe, im Arras-Gebiete in kleinen Massen unternommene Angriffe werden abgelehnt. — Die Franzosen bei Compiègne zurückgedrängt, Angriffe bei Verdun an der Maas abgewiesen. — 15 Flugzeuge an der Westfront abgeschossen. — Erneute feindliche Angriffe in Mazedonien blieben erfolglos.

13. Mai. Die starken Angriffe der Engländer scheitern. — Bullecourt den Engländern entzogen. — Der Feind verliert 18 Flugzeuge. — Starke Angriffe in Mazedonien abgelehnt. — Beginn einer neuen Schlacht am Isonzo.

14. Mai. Neue heftige englische Angriffe gescheitert. — Starker Artillerielampf in der Champagne. — Der Feind verliert 12 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

15. Mai. Englische Angriffe bei Bullecourt abgewiesen. — Die St. Verthe Ferme von den Deutschen gestürmt. Französische Teilvorstöße an verschiedenen Stellen der Maas- und Champagnefront blieben erfolglos. — An der mazedonischen Front gesteigerte Artilleriefeuer.

16. Mai. In der Gegend von Arras verminderte Gefechtsintensität infolge unrichtigen Wetters. — Bei Neuville bringt ein mächtiges Bataillon in die feindliche Stellung und schlägt erbitterte Gegenangriffe ab. — In Mazedonien Artilleriegefechte. — Starke italienische Angriffe von den Österreichern an der Isonzo-Front abgewiesen.

17. Mai. Englische Angriffe an der Scarpe zurückgewiesen. Im Mai sind 2300 Engländer, 2700 Franzosen bisher gefangen. — Deutscher Erfolg bei Baurillon und Lafaur. — Heftige feindliche Angriffe in Mazedonien unter schweren Verlusten abgewiesen. — Die Italiener erleiden in den erneuten Isonzokämpfen schwere Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erzielen. — Bei einem Vorstoß in die Straße von Oranto verlieren die Gegner einen Torpedobootzerstörer (ital.), drei Handelsdampfer und 20 armierte Bewachungsdampfer. In einem anschließenden Gefecht fügen die österreichischen Streitkräfte, von Seeflugzeugen unterstützt, den Engländern, Italienern und Franzosen beträchtlichen Schaden zu, während ein deutsches U-Boot einen englischen Kreuzer versenkt. Die Österreichern erleiden geringe Menschen- und keine Materialverluste. 72 Engländer werden gefangen eingebracht.

## Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Die Strafkammer verurteilte die 28 Jahre alte Ehefrau Hofmann und den Mechaniker Schenk, die einem kriegsgefangenen Franzosen durch Geld, Kleider und einen Bag zur Flucht verhelfen wollten, zu einem Jahre Gefängnis.

Regensburg. Die Strafkammer verurteilte wegen großer Mißhandlungen nach Leipzig und Dresden den Kaufmann Rosenblatt zu 37 100 und den Malzfabrikanten Heider zu 32 500 Mark Geldstrafe.

Und schwere Mattigkeit kam plötzlich über die Freige, Schaffensfreudige. Wozu das alles? War er arbeitete und schaffte sie? Wer würde einst die Früchte ihres Fleißes ernten?

Sie schauerte in sich zusammen. Und mit einem Male stand die Furcht vor ihr, die Furcht vor der Einsamkeit. Als sich Georg dann an der Tür von ihr verabschiedet hatte, fühlte sie mit schweren, müden Schritten die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf. Sie trat, ohne abzulegen, an das Fenster und starrte in die mondseinhelle Nacht hinaus. Tief und hellommen leuchtete sie auf und ein trauriger, sehnsüchtiger Ausdruck lag auf ihrem Gesicht.

Wie mag es ihnen gehen? sagte sie halb-laut vor sich hin. Und dann verfolgte sie diesen Gedanken weiter.

Ob sie glücklich geworden sind? Ob sie zuweilen meiner gedacht haben? Drei Kinder hat ihnen der Himmel geschenkt, drei — und ich bin allein — ganz allein.

Langsam kletterte sie sich aus und warf sich schmerzhaft auf ihr Lager. Die Vergangenheit wurde heute noch in ihr, schmerzhafter denn je. Sie sah sich wieder in ihres Lebens Malentagen an Fritz Steinbachs Seite — als eine glückliche Frau. Damals — ja damals! Da war die Segensfülle so groß, die auf sie niederströmte, sie hatte sie nicht fassen können. Und umso tiefer war sie dann herabgestürzt von der Höhe ihres Glückes und sie hatte sich nicht mit weniger begnügen können. Alles — aber nichts.

Langsam konnte Friede heute, den Schlaf, nicht

finden. Wie ein Wippen und Rausen zog es durch das stille Zimmer, als wenn tausend geheimnisvolle Stimmen lebendig werden wollten. Und plötzlich fuhr sie hoch auf und starrte nach dem Fenster. Hatte da nicht deutlich jemand geklopft und ihren Namen gerufen?

Sie erhob sich mit einem seltsam hangen Gefühl und öffnete das Fenster. Die Zweige des Apfelbaumes schlugen ihr entgegen. Sie hatten wohl das Fenster berührt. Sie schallte sich selbst aus und wehrte nun energisch die quälende Stimmung von sich ab. Aber dann dachte sie doch noch einmal vor dem Einschlafen: „Wenn ich doch nicht so einsam wäre!“ Am nächsten Morgen stellte sie die gewohnte Tätigkeit schnell Friedes Gleichgewicht wieder her. Sie war gerade fertig und wollte sich erheben, um ihr Lagerwerk weiter zu verrichten, als Lies gelaut kam und ihr meldete, daß der Postbote mit einem Einschreibebrief für sie im Hause war.

Friede durchschritt schneller als sonst den Garten, um den Boten nicht warten zu lassen. Sie nahm den Brief in Empfang und quitierte. Erst dann sah sie auf Adresse und Poststempel herab. Und da sah sie eine seltsame, weiche in ihr Gesicht. Sie starrte mit großen Augen auf den Brief.

Es war nicht irgend ein Geschäftsbrief, wie sie erwartet hatte, sondern ein Privatbrief. Der Poststempel und die feste, charakteristische Handschrift verrieten ihr, noch ehe sie den Brief öffnete, von wem er kam.

Und da ging es wie ein scharfer, schneidender Schmerz durch ihren Körper.

Ohne den Brief zu öffnen, schritt sie die Treppe hinauf und schloß sich oben in ihrem Schlafzimmer ein. Sie sank auf einen Sessel und öffnete nun erst den Brief mit zitternden Händen. Denn sie wußte, von Fritz Steinbach konnte ihr nur etwas kommen, was ihre Seele in Aufruhr bringen würde.

Mit einem schweren, zitternden Atemzug begann sie zu lesen. Aber schon, nachdem sie die ersten Zeilen überflogen hatte, bedeckte geistliche Blässe ihr Gesicht. Sie ließ mit einem dumpfen Laut den Brief schlüssig herabsinken und lehnte den Kopf mit geschlossenen Augen zurück.

Aber nur wenige Minuten verharrte sie so. Dann raffte sie sich empor und las den Brief bis zu Ende durch.

„Liebe, teure Friede!“

Es ist sonst nicht üblich, daß man selbst seine eigene Todesanzeige niederschreibt. Ich will jedoch gleich damit beginnen, damit Du diesen Brief nicht unwillig und ungelassen aus den Händen legst. Einem Sterbenden gönnt man ein letztes Wort, wenn man auch sonst Schweigen von ihm forderte. Und wenn Du diesen Brief in den Händen hältst, bin ich tot.

Ich weiß nicht, ob die Kunde zu Dir gebrungen ist von meinem Sturz mit dem Pferde. Vor zwei Monaten war es und ich bin durch diesen Sturz zum Krüppel geworden. Nun kann ich nicht mehr für meine Familie sorgen und habe mich selbst aus der Liste der Lebenden gestrichen. Vorher muß ich noch einmal zu Dir reden.

Friede, meine Seele hat die Deine festgehalten und ich weiß, Du konntest nicht loskommen von mir, wie ich nicht von Dir. In aller Not und Pein hat mich dieser Gedanke beglückt, obwohl es meine Schuld vergrößerte, daß Du einsam bleibst im Leben.

Ich folgte heimlich all Deinem Tun und der Ferne und freute mich, daß Du in Deinem Lebenswerk Erfolg auf Erfolg häufltest. Bei uns gab es dafür Mißerfolge aller Art. Ich streifte rastlos vorwärts, um eine höhere Gehaltsstufe zu erklimmen. Aber es ging langsam, sehr langsam. Und je größer die Kinder wurden, desto mehr kostete unser Hausstand. Unter Mädeln, Hans, ist Offizier geworden und er hat Bizzis leichten Sinn geerbt. Sein Wunsch ist ein großes Boot in unseren Glat. Unsere pelu-nidre Lage verschlimmerte sich von Jahr zu Jahr. Bizzi hatte nun durch Zufall erfahren, was ich längst wußte, daß Du Dir ein Vermögen erworben hast. Da sprach sie zuerst davon, sich mit Dir zu verloben — Dich um Hilfe anzugehen.

Ich verbot Bizzi jede Annäherung an Dich, nicht nur, weil ich die Erniedrigung nicht ertragen hätte, Almosen von Dir zu empfangen, sondern auch, weil ich wußte, daß wir uns nicht wiedersehen durften.

Dann kam das Unglück mit meinem Sturz. Ich bin genesen — aber meine Beine blieben gelähmt für immer. Was das heißen will für einen Menschen, dem wie ein Finer den Dienst verlagte, der mit Leib und Seele Soldat ist, wie ich es war — vielleicht kennst Du mir das nachfühlen!

(Fortsetzung folgt)



Ein lustiges Bröckchen, wie der Humor mit seiner spitzen Feder unsern Gegnern auf den Leib zu rücken weiß, bringen die Megendorfer-Blätter in ihrer neuesten Kriegsschronik. Zur Erheiterung unsrer Leser sei es hier aufgetischt.

#### Kriegsglossen.

Bei der französischen Revolution wurden die Grandseigneurs mit Kesseln geschlagen, bei der russischen hat sich John Bull freiwillig hineingeseht.

Auf dem neuzeitlichen Kriegstheater spielen die Versenkungen eine Hauptrolle.

Die Italiener fürchten einen Einfall Hindenburgs, weil dieser noch immer die besten Einfälle gehabt hat.

Die Armee Sarraills ist in Auflösung begriffen, wodurch deren rätselhaftes Dasein endlich erklärt ist.

Die Offensive der Entente ist ins Wasser gefallen, was Englands Vorherrschaft zur See aufs neue dartut.

In Amerika nimmt das Kriegsfieber beständig zu, da sich die Wasserbehandlung hiergegen als ungünstig erweist.

Die russischen Großfürsten haben erklärt, mit Vorliebe in einer Republik zu leben, wenn möglich in der französischen.

In Deutschland endlich wird fleißig Kriegsanleihe gezeichnet, womit der Gegner nicht nur im Felde, sondern auch aus dem Felde geschlagen wird.

Hübsch zusammengestellte, aus mehreren Nummern bestehende Probebände der Megendorfer-Blätter sind durch den Verlag, München, Perusstraße 5, sowie durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte zum Preise von 50 Pfg. Porto 20 Pfg. zu beziehen. Das Abonnement auf die Zeitschrift kann stets begonnen werden. Preis vierteljährlich (13 Nummern) nur M. 3.—

Woher manchmal das Auslandsmehl kommt.

Der Badmeister des Konsumvereins Höchst a. M., Paul Mann, lieferte aus den ihm anvertrauten Mehlvorräten nach und nach 22 Zentner Mehl an eine Frankfurter Kaffeewirtschaft, wo es als „Auslandsmehl“ zur Kuchenbereitung willkommene Verwendung fand. Für den Zentner Mehl ließ sich Mann 150 Mark bezahlen. Die Anweisungsscheine über die Aushändigung des Mehls in der Höchster Mehlzentrale hatte man gefälscht. Als der Badmeister kürzlich abermals einige Säcke mit einem Drückfalten nach Frankfurt schaffte, wurde der Bote in Nied angehalten und verhaftet. Das Schöffengericht verurteilte Mann heute wegen dieser Straftat zu einem Jahr Gefängnis. Die Frankfurter Kaffeewirtin und der Mehllieferer wurden freigesprochen, da ihnen keine Schuld nachgewiesen werden konnte. Die Kaffeewirtin ist die Witwe Susanna Englert aus der Börnestraße. Sie hatte für den Doppelzentner Mehl 300 Mark bezahlt, will aber in dem guten Glauben gehandelt haben, daß es „markenfreies“ Mehl gewesen sei.

**Volkschule — Einheitschule.** In Mülheim a. M. ist mit Beginn des neuen Schuljahres eine völlige Neuordnung des Schulwesens durchgeführt und damit der Versuch gemacht, in einer Landgemeinde die Volkschule in den Rahmen der Einheitschule zu spannen, ein Versuch, der insofern weitest Beachtung verdient, als er zum erstenmal in einer Landgemeinde gewagt wird. Mülheim, der bekannte heftige Fabriort, hat 24 Volksschulklassen, für jedes Schuljahr sind 3 Parallelklassen vorhanden: Knabenklassen (a-Klassen), Mädchenklassen (b-Klassen) und gemischte Klassen (c-Klassen). Die Zusammenstellung der c-Klassen geschah bisher willkürlich. Hier steht nun die Reform ein, indem jede c-Klasse fortan aus den Begabtesten der gleichlaufenden Normalklassen gebildet wird. Jede Stufe umfaßt also in Zukunft zwei Normalklassen und eine Auswahlklasse. Bisher enthalten nur die 4 ältesten Jahrgänge Auswahlklassen.

In diesen Auswahlklassen wird nun unter Anlehnung an das heftische Volksschulgesetz eine Annäherung an die Ziele der Realschule erstrebt. Nach achtjährigem Besuch der Mülheimer Volksschule soll ein begabtes Kind in der Lage sein, in die Untersekunden einer Realschule überzutreten — ohne weiteren Aufwand an Zeit und Kosten. Selbstverständlich bleiben durch die Begabtenklassen die Arbeiten und Ziele der Normalklassen völlig unberührt. Kein Talent soll verkümmern. Durch Einrichtung von Fortbildungsklassen, in denen Kurzschrift, kaufmännisches Rechnen usw., Maschinenschreiben gelehrt wird, soll der Unterricht der Begabtenklassen weitere Vertiefung erfahren. Für Schüler, die schon früh höhere Lehranstalten besuchen wollen, sind Lehrgänge auf der Unterstufe vorgesehen. Minderbegabte scheiden aus den Normalklassen aus und werden in sogenannten Förderklassen weitergebildet, jede solche Klasse umfaßt zwei Jahrgänge. Ganz schwache Kinder kommen in Hilfsklassen. — Man darf diese außerordentliche Arbeit, die die Gemeinde Mülheim sich in ihren pädagogischen Zielen gestellt hat, mit begreiflicher Spannung verfolgen, zumal sie ein in Deutschland bisher nicht gekanntes Wagnis bedeutet.

#### Kirchliche Nachrichten.

##### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Amt für Maria Ruppert geb. Anthes. 7 Uhr Jahramt für Johann Wetz.

Samstag 6 1/2 Uhr Stiftsammt für Karl Joh. und Gertrud Neumann. 7 Uhr Amt für die Gebrüder Dahn.

##### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 26. Mai.

Sabbat Bamidbar.

Vorabendgottesdienst 8 Uhr 55 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.

Abendgottesdienst 10 Uhr 15 Min.

**Sechs junge Enten** 8 Tage alt Stück 4 Mk. zu verk. Näh. im Verlag.

## Amthliches.

#### Bekanntmachung.

Trotz der herrschenden Kartoffelknappheit, die es kaum ermöglicht, die dringenden Bedürfnisse des Kreises zu erledigen und die dem Kreise auferlegten Pflichtlieferungen auch nur annähernd zu erfüllen, werden täglich unter Außerachtlassung der Bestimmungen über den Verkehr mit Kartoffeln im Kreise von zahlreichen Landwirten Kartoffeln in kleineren und größeren Mengen abgegeben, die nicht bezugsberechtigt sind und die die Kartoffeln ohne meine Erlaubnis aus dem Kreise ausführen.

Da diese Fälle in letzter Zeit einen solchen Umfang annehmen, daß dadurch die Kartoffelversorgung des Kreises ernstlich gefährdet wird, sehe ich mich veranlaßt, mit aller Strenge sowohl gegen die Verkäufer als auch gegen die Käufer der Kartoffeln vorzugehen und jeden weiteren Fall zur Bestrafung der Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen.

Wiesbaden, den 16. Mai 1917.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 22. Mai 1917.

gez. von Heimbürg

Der Bürgermeister: Laud.

#### Bekanntmachung.

Das Heimtragen von Gras in Säcken ist strengstens verboten.

Flörsheim a. M., den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

#### Bekanntmachung.

Trotz wiederholter Warnung findet noch vereinzelter unerlaubter Verkehr zwischen jungen Leuten und dem hier untergebrachten Arbeitskommando der Kriegsgefangenen statt. Das Betreten des Schulhofes an der katholischen Kirche wird Unbefugten strengstens untersagt.

Flörsheim a. M., den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

#### Bekanntmachung.

Morgen Freitag den 25. Mai 11 Uhr werden auf dem Rathaus leere Fässer und Kisten öffentlich meistbietend versteigert.

Flörsheim a. M., den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

#### Bekanntmachung.

Samstag Nachmittag von 3—4 Uhr wird auf dem Rathaus Leberwurst in Dosen pro Stück 2 — Mark ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

#### Bekanntmachung.

Samstag Vormittag von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr wird auf dem Rathaus eingemachte Stedrüben ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.



## Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. Juni 1917.

Von Flörsheim nach Kastel Wiesbaden.

Vormittags: 605 656\* 706 852\* 903 Nachmittags: 1234 136 455 604 722 817 857\* 907 1017\* 1111\* 1204

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 503 526\* 536 642 821 1114 Nachmittags: 100 209 341§ 350 458 641§ 652 801 909\* 1005 1113\*

† Werktags.

§ Werktags vor Sonn- und Feiertagen.

\* Verkehrt nur Sonntags.

#### Vereins-Nachrichten.

Bereinigte Kameraden 1900. Samstag den 26. dieses Monats abends 7 1/2 Uhr Abfahrt auf den Feldberg.

## Im Kaisersaal

am 2. Pfingsttag

Große

Experimental-Vorstellung

des einzig und ältesten deutschen Zauberkünstlers

Bellachini.

Neue fast aus Unmöglichem grenzende Vorführungen der modernen und indischen Magie. Enthüllungen über die neuesten Tricks der Jogen. Spiriten usw. Mitwirkung von Leonie Bellachini, oriental. Künste.

Im Reiche der Schatten.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Billets im Vorverkauf in der Buchdruckerei B. Emge und im Gasthof „Kaisersaal“ u. bei Friseur Schäfer 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Abendkasse: 1. Platz 75, 2. Platz 50 Pfg. Nachmittags 4 Uhr: Extra-Schüler-Vorstellung. 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. Abends haben Kinder keinen Zutritt.

## Nahrungsmittel

aller Art, Kolonialwaren, Wurst, Käse, Obst, Gemüse usw. zu kaufen gesucht.

Hausbedarfseinkauf der Angestellten der

Chem. Fabrik Flörsheim Dr. S. Noerdlinger, Flörsheim. Angebote an den Beauftragten: Lorenz Hartmann, Flörsheim a. M.

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmal ganz besonders auf das Inserat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

## Rassauische Landesbank Wiesbaden

Sammelstelle Flörsheim a. M.

Hauptstraße 31.

Annahme von Sparkasteneinlage in jeder Höhe zu 3 1/2 % Zinsen, bei täglicher Verzinsung, das heißt von Einzahlungstage ab bis zum Tage der Abhebung — Mündelsicher — Bei der ersten Einlage wird Sparkasteneinlage kostenfrei ausgestellt. Rückzahlung jederzeit, ohne Kündigung bis zu 500 Mark. Strengste Verschwiegenheit, auch den Steuerbehörden gegenüber wird zugesichert.

Hochachtungsvoll

Burkhard Flesch

Berwalter der Sammelstelle Flörsheim am Main

## Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

## Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spez.-Vertreter ist am Montag, den 21. Mai, abends von 4 bis 8 und Dienstag, den 22., morgens von 8 bis 12 in Wiesbaden Central-Hotel und gleichen Tags mittags von 2 bis 5 in Eltville, Hotel Reilenbach, sowie Montag, den 21. Mai, morgens von 8 bis 2 in Mainz, Hotel Pfälzer Hof, mit Muster vorwählter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, neuer System, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Hängeleib, Leib- und Muttervorfallsbänder, wie auch Geradenhalter und Krampfaderrümpfe stehen zur Verfügung. Neben fast gemäßer Verhältnisse auch gleichzeitig streng distrierte Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Bandagist und Orthopädist, Konstantz in Baden, Wiesenbergstraße 15, Telefon 515.

## Züchtige Arbeiter werden gesucht

Longrube Cornelius Dienst

## Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch

10 Pfd.-Postkollo

1. Sortierung Mk. 10.00 einschliessl. d. 2. „ „ 6.00 Verpackung

Direkt vom Züchter liefert gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 40 Pfg. mehr, reell und zuverlässig

## Fritz Buxbaum spargel-Versand

Nieder-Ingelheim.

Das neue Favorit-Moden-Album Frühjahr und Sommer 1917. Preis 80 Pfg., Verlag Intern. Schnittmanufaktur, Dresden, ist soeben erschienen. Der beliebte Berater und Helfer in allen Kleidungsfragen wird der Frauenwelt wiederum sehr willkommen sein, denn mehr denn je wollen die nun einmal notwendigen Neuanschaffungen an Kleidern sorgfältig beurteilt sein vom Standpunkt der Stoffknappheit, der wünschenswerten Sparbarkeit, aber auch in Berücksichtigung des giebigen deutschen Modegeschmacks. Das Favorit-Moden-Album zeigt in erfreulicher Uebersichtlichkeit das Kleid der Zeit in seinen vielseitigen Spielarten für alle Bedürfnisse, Altersklassen und Geschmacksrichtungen passend. Es bietet ferner durch seine Favorit-Schnittmuster die rechte Hilfe zur billigen Selbstverfertigung der Kleidung und zeigt die unbegrenzten Möglichkeiten aus Altem Neues herzustellen. In solcher zweckmäßiger Vielseitigkeit wird das beliebte Favorit-Moden-Album auch in seiner neuen Ausgabe allgemein gefallen. Zu beziehen durch:

Käthi Ditterich, Kaufhaus am Graben.

Mein Geschäft bleibt während der beiden

## Feiertage geschlossen.

Drogerie Schmitt.

Rüchenhände — Arbeits Hände werden sammtweich und zart durch Mia — Vera — Cream

Preis Tube 40 u. 70 Pfg. Hüft über Nacht! Besser als Glycerin!

Apothete Flörsheim. Scheidenaninchen 11 Wochen alt Blaue Wiener Riesen 6 Wochen alt sind zu haben

Karthäuserstr. 6

Magentee nach Vorschrift von Professor Dr. Weigart.

Das vorzügliche Mittel bei allen chronischen und akuten Magenübeln. Das Paket 1.— Mk. Apothete in Flörsheim.